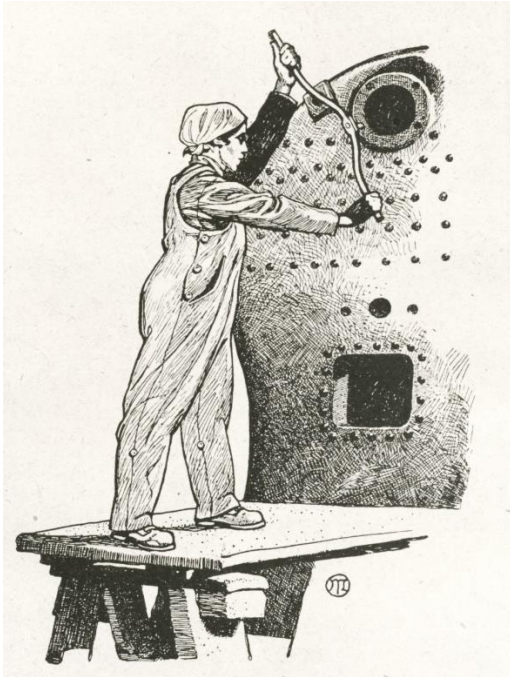


## Männerarbeit in Männerhosen: Arbeitskluft und „Kriegsberufskleidung“ für Frauen

*"... hinaus ins feindliche Leben ..." – Weibliche Arbeitskluft vor 1914 – 1914/18: Frauen- dienst fürs Vaterland – „Kriegsberufskleidung“ in Reform- und Modepublikationen 1914/18 – Männerarbeit in Männerhosen*



Die Untersuchung zur Geschichte der Hose als Teil der Berufs- und Arbeitskleidung von Frauen zeigt, wie sich die auszuübenden Tätigkeiten auf das weibliche Kleiderverhalten auswirkten. Welche Tätigkeiten konnten Frauen in Röcken ausüben, wann waren Hosen angesagt? Und wie verlief der Prozess der Etablierung von Arbeitshosen für Frauen?

Seit der Zeit der Aufklärung bis 1914 wurde die Aufteilung in Männer- und Frauenberufe biologisch begründet. Arbeitsfelder, in denen Qualitäten wie Intelligenz, Stärke, Mut oder Aggression gefordert waren, galten als männliche Berufe, wogegen Kinderfreundlichkeit, liebevolle Hingabe, Genauigkeit, Hygiene, Geschicklichkeit oder Betätigungen, bei denen das äußere Erscheinungsbild eine Rolle spielte, als weibliche Befähigungen klassifiziert wurden. Ausnahmen von den gesellschaftlich festgeschriebenen Zuordnungen, meist in Kombination mit der Übernahme von Beinkleidern, galten als Sensationen, über die die Presse berichtete. So erregte der Dienstantritt von drei New Yorker "Schutzfrauen" im Jahr 1912 selbst in Übersee Aufsehen, insbesondere wegen ihrer innovativen Tracht, die das Praktische mit dem Sittlichen verband: "Entschieden genial ist der Mechanismus, mit dem die neugebackenen Polizistinnen New Yorks ihren Rock ausgerüstet haben. Friedfertig wandeln sie dahin, ganz Dame von der Taille bis zum Rocksäum. Aber jetzt kommen die 'lang gesuchten' Verbrecher in Sicht. Ein Ruck an der Strippe – und eine erstklassische Metamorphose geht vor sich. Der Rock wird zur Pumphose, die Revolvertasche sichtbar, die Beine werden unter den Arm genommen und die Verbrecher am Kanthaken."

Einfache Arbeiterinnen, Mägde, Bergbäuerinnen, Austernfischerinnen, Bergarbeiterinnen in Hosentracht blieben hingegen üblicher Weise unbeachtet. So trugen beispielsweise Frauen, die seit Anfang des 18. Jahrhunderts in englischen Bergwerken schwerste körperliche Arbeit leisteten, Bilddokumenten zufolge zunächst Kniehosen, dann, im 19. Jahrhundert, lange Hosen, ohne dass dies als unschicklich galt.

Mit Beginn des Ersten Weltkriegs kam es in den kriegsführenden Ländern zu einem dramatischen Anstieg weiblicher Erwerbstätigkeit. Die massenhafte Einberufung der Männer zum Kriegsdienst hatte zur Folge, dass Familien ihren Ernährer verloren, d.h. sich erheblich mehr Frauen aus materiellen Gründen um Lohnarbeit bemühen mussten, überdies ergab sich die Notwendigkeit, die von den Männern verlassenen Arbeitsplätze zu besetzen.

Über die Konsequenzen, die der Krieg für die Frauenberufsarbeit zeitigte, lesen wir in der Zeitschrift *Die Woche* 1915: "[...] Die fehlenden Männer gaben aber den Frauen auch Gelegenheit, sich in verschiedenen Industrien und Tätigkeiten, die man noch vor kurzem für ungeeignet für Frauen hielt, zu betätigen. So wurden die Arbeiterinnen in der Metallbranche für schwerere Arbeiten wie früher herangezogen. Sie haben jetzt an größeren Maschinen, die früher von Männern bedient wurden, zu arbeiten, an großen Bohrmaschinen, Stanzen, Balanziers und Drehbänken. In den Zementwerken übernehmen Frauen jetzt das Kohlenstampfen. [...]"

Überall dort, wo Fraueneinsätze gefordert und Röcke dabei hinderlich waren, lag die Option nahe, sie durch Hosen zu ersetzen. Für die deutsche Kleiderreformbewegung, vertreten durch den Verband für *Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur*, bewirkten die kriegsbedingten Veränderungen einen immensen Bedeutungszuwachs. War es nach den ersten Jahren seines Bestehens recht ruhig um den Verein geworden, weitete sich sein Aktionsradius während des Ersten Weltkriegs erheblich aus; jetzt wurden seine Vorschläge mit großem Interesse aufgegriffen und nachgeschneidert. In der Sonderbroschüre "Das Kleid der arbeitenden Frau", werden insgesamt 63 Frauenberufskleider präsentiert, unter ihnen zahlreiche Verwandlungs- und Hosenmodelle. Eine ähnliche Entwicklung ist für alle kriegsführenden Ländern zu konstatieren.

Vermeintlich naturbedingte Grenzen zwischen den Geschlechtern verwischten sich, und gesellschaftlich festgelegte Arbeitszuweisungen wurden nach und nach aufgehoben. Die vakanten Arbeitsplätze wurden von einer weiblichen Arbeitskraft in Männerkleidern ausgefüllt, deren Geschlechtszugehörigkeit in der gesellschaftlichen Bewertung hinter der Arbeitsleistung zurücktrat.

Diese Erfahrungen von 1914/18 waren entscheidend für die Erweiterung des weiblichen Aktionsradius in den 1920er Jahren. Und auch die Kleiderfrage wurde neu gestellt, denn hatten sich nicht die noch 1911 so verpönten Hosen für Frauen als Funktionskleidung bestens bewährt? Noch überwältigt von den unvorhersehbaren Entwicklungen der letzten Jahre sprach sich das Vereinsblatt der Kleiderreformerinnen Deutschlands 1918 explizit "Für eine Hosentracht" aus, die sie noch in der Vorkriegszeit vehement zurückgewiesen hatte. Und viele

europäische Frauen, die im Krieg ,ihren Mann‘ gestanden hatten, dachten vermutlich ähnlich wie ihre amerikanische Kollegin: "I should hate to go back to work in the old long skirts."

Text: © Gundula Wolter. Zitatnachweise siehe Hosen, weiblich.

Bildnachweis: Hosen, weiblich, Abb. 152: *Schürzenhose für Industriearbeiterinnen*. Vorschlag der deutschen Kleiderreformvereinigung. In: Das Kleid der arbeitenden Frau. Hrsg. von Neue Frauenkleidung und Frauenkultur, Karlsruhe 1917, Abb. 1. Privatarchiv Wolter.